

**WAS  
GLAUBEN  
SIE?**

## Testen Sie Ihre Einschätzung zum Zustand unserer Welt

**1. 1990 lebten 58 % aller Menschen in Ländern, die zur niedrigsten Einkommensklasse laut Weltbank zählen. Wie viele sind es heute?**

- a) 9 %
- b) 37 %
- c) 61 %

**2. Wie viel Prozent der Weltbevölkerung sind internationale Flüchtlinge?**

- a) 0,4 %
- b) 4,4 %
- c) 14,4 %

**3. Wie hat sich die Anzahl von Todesfällen aufgrund von Naturkatastrophen in den letzten 100 Jahren verändert?**

- a) Verdoppelt
- b) Gleich geblieben
- c) Halbiert

**4. Wie viele Einjährige wurden 2019 gegen zumindest eine Krankheit geimpft?**

- a) Weniger als 20 %
- b) Ungefähr 50 %
- c) Mehr als 80 %

**5. Wie viel Prozent der Weltbevölkerung haben keinen Zugang zu Toiletten?**

- a) Etwa 10 %
- b) Etwa 30 %
- c) Etwa 50 %

**6. Wie hat sich die globale Suizidrate in den vergangenen 20 Jahren entwickelt?**

- a) Um ca. 25 % gesunken
- b) Etwa gleich geblieben
- c) Um ca. 25 % gestiegen

**7. Bis zum Jahr 1990 gab es 18 Länder, die zumindest einmal von einer Frau als Staatsoberhaupt regiert wurden. Wie hoch war die Zahl im Jahr 2020?**

- a) 29
- b) 53
- c) 78

**8. Wie viel Prozent des gesamten Plastikmülls weltweit landen im Meer?**

- a) Weniger als 6 %
- b) Ungefähr 36 %
- c) Mehr als 66 %

**9. Im Jahr 1800 konnten 10 % aller Erwachsenen (über 15 Jahre) lesen und schreiben. Wie viele waren es 2016?**

- a) 66 %
- b) 76 %
- c) 86 %

**10. 1996 wurden Große Pandas, Tiger und Spitzmaulnashörner als gefährdet eingestuft. Wie viele dieser drei Arten gelten heute als sogar noch gefährdeter?**

- a) Zwei von ihnen
- b) Eine von ihnen
- c) Keine

»

garninder.org

Quelle:

1a, 2a, 3c, 4c, 5a, 6a, 7c, 8a, 9c, 10c

Lösungen:

Früher war alles besser, sagen viele. Dabei ist es uns, weltweit gesehen, noch nie so gut gegangen wie heute. Warum wir uns so sehr auf das Negative konzentrieren und wie wir stattdessen das Positive sehen können.

TEXT: SABRINA LUTTENBERGER

**H**and aufs Herz: Wie viele der Fragen auf der vorigen Seite haben Sie richtig beantwortet? Fast alle? Etwa die Hälfte? Gratulation! Oder waren es vielleicht nur ein bis zwei?

Keine Sorge, dann sind Sie in guter Gesellschaft. Bei einem ähnlichen Test im Jahr 2017 wurden 12.000 Menschen aus 14 Ländern befragt. Von zwölf Fragen konnten sie durchschnittlich zwei richtig beantworten. Herkunft, Alter und Bildung spielten dabei keine Rolle. Alle schnitten gleich schlecht ab. Oder, schließlich geht es in diesem Text um Zuversicht, bei allen gab es noch Luft nach oben. Das Interessante: Hätten diese Menschen (und wir) auf gut Glück geraten, wären die Antworten zu 33 Prozent richtig gewesen. Mit blindem Raten würde man also vier Treffer vorweisen. Wie kann das sein? Wissen wir wirklich so wenig über die Welt, in der wir leben?

**»Um Stabilität und Frieden zu gewährleisten, bedarf es internationaler Zusammenarbeit, die auf einem faktengestützten Verständnis der Welt beruht.«**

Hans Rosling

### Alles wird gut

Der Schwede Hans Rosling war viele Jahre Professor für internationale Gesundheit am Karolinska-Institut in Stockholm, einer der renommiertesten medizinischen Universitäten Europas. Er war außerdem als Berater für die Weltgesundheitsorganisation und die UNICEF tätig. Bei seiner Arbeit als Vortragender wurde Rosling – ein bekennender Freund von Fakten, der sich schon früh mit gesellschaftlichen Entwicklungen beschäftigt hat – jedes Mal aufs Neue damit konfrontiert, wie verzerrt unser Weltbild ist: Wir glauben fast alle, dass die Welt viel schlechter sei, als sie eigentlich ist. Und haben kaum Hoffnung, was die Zukunft angeht. Dabei zeigen die Daten aus den letzten Jahrzehnten genau das Gegenteil. Also hat Hans Rosling einen Fragenkatalog mit hunderten Fragen, darunter auch die vorher genannten, entworfen – um die positiven Errungenschaften der Menschheit zu veranschaulichen. Egal ob Armut, Bildung, Gesundheit oder Gleichberechtigung: Die Fakten sollten uns zuversichtlich stimmen.

Doch woher kommt diese Kluft? Zum einen, sagt Rosling, hat das damit zu tun, dass wir die Vergangenheit gerne schönfärben – was die Gegenwart oft schwarz aussehen lässt. Früher war alles besser? Von wegen! Darum hat Hans Rosling gemeinsam mit seinem Sohn Ola und

dessen Frau Anna die Gapminder Foundation gegründet. Das Ziel: ein faktenbasiertes Weltbild in der Öffentlichkeit zu verbreiten.

„Um auf diesem Planeten finanzielle Stabilität, Frieden und den Schutz der natürlichen Ressourcen zu gewährleisten, bedarf es internationaler Zusammenarbeit, die auf einem gemeinsamen und faktengestützten Verständnis der Welt beruht“, war Hans Rosling überzeugt. In seinem Buch „Factfulness: Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist“ wirbt er auf sehr einfache und verständliche Art für sein Anliegen.

Mehr als 35 Millionen Menschen haben die Online-Vorträge von Hans Rosling gesehen, an deren Ende er in ein Glitzertop schlüpft und ein Schwert schluckt. Nur um zu zeigen, dass das Unmögliche möglich ist. Heißt: Wir alle können zehn von zehn Fragen richtig beantworten. Wir müssen davor nur unser Weltbild geraderücken.

### Fiktion statt Fakten

Negativitätsbias nennt die Psychologie das Phänomen, dass wir Menschen Negatives intensiver wahrnehmen als Positives (ein zweiter Grund für unser nicht ganz so gutes Abschneiden). Dabei handelt es sich um ein Überbleibsel aus der Steinzeit: Weil sich unsere Vorfahren auf Gefahren konzentriert haben, konnten sie überleben. Liegt Optimis- »

# DIE WELT IST BESSER, ALS WIR GLAUBEN.

## **Morgenluft.**

Wo man auch hinschaut, entwickeln sich Dinge zum Positiven. Meistens schauen wir aber auf die negativen Entwicklungen - denn für unser Überleben war immer schon die Wahrnehmung von Gefahren wichtiger.

mus also einfach nicht in unserer Natur? Können wir vielleicht gar nicht anders, als immer vom Schlimmsten auszugehen?

Steven Pinker, Psychologe an der berühmten Harvard University, hat wie Rosling einen Bestseller über gesellschaftliche Entwicklungen geschrieben („Aufklärung jetzt: Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt“). Auch er kritisiert, wie sehr wir uns als Gesellschaft von Fiktion statt von Fakten leiten lassen. „Daran sind“, sagt Pinker, „einige psychologische Mechanismen schuld, kognitive Verzerrungen, die uns zu voreiligen Schlussfolgerungen führen.“

Der Mensch neige dazu, sich seine Meinung aufgrund von einprägsamen und leicht verfügbaren Informationen zu bilden. Medien berichten daher zum Beispiel eher über plötzliche Ereignisse wie Unfälle und Katastrophen – die sind schnell erzählt und für alle verständlich. Für kom-

plexe Zusammenhänge, die zeigen, dass irgendwo irgendwas irgendwie besser geworden ist, bleiben hingegen oft weder Zeit noch Platz. So entsteht ein falscher Eindruck von der Welt. Wer das weiß, sieht die Zukunft vielleicht schon bald etwas positiver.

### Zurück zur Zuversicht

Und wem das noch nicht genug gute Nachrichten sind, der kann sich ganz bewusst in Zuversicht üben – mit Hilfe von Melanie Wolfers. Die Theologin und Philosophin hat gerade ihr neues Buch „Zuversicht. Die Kraft, die an das Morgen glaubt“ veröffentlicht. Sie sagt: „Zuversicht ist nichts, was man hat oder eben nicht. Es ist eine innere Haltung, die wir einüben können und pflegen müssen.“ Aus ihrer Arbeit als Seelsorgerin und aus ihren Recherchen haben sich drei entscheidende Einflussfaktoren ergeben, die uns dabei helfen, Licht im (vermeintlich) Dunkeln zu sehen.

»Zuversicht ist nichts, was man hat oder eben nicht. Es ist eine innere Haltung, die wir einüben können und pflegen müssen.«

Melanie Wolfers

Erstens: Wer sich in Krisen an erfreuliche Zeiten erinnert und die Aufmerksamkeit bewusst auf das Positive lenkt, ist hoffnungsvoller gestimmt. Dabei hilft es beispielsweise, erfreuliche Ereignisse in einem Tagebuch zu notieren. Zweitens: Stabile Beziehungen wirken sich ebenfalls auf die Zuversicht aus. Drittens: Gleiches gilt für Bewegung in der Natur. „Wenn ich gehe, geht’s mir gut“, schreibt Melanie Wolfers in ihrem Buch. Und zahlreiche Studien geben ihr recht.

Die experimentelle Psychologin Madelon Peters, sie forscht an der Universität Maastricht, hat bei Untersuchungen herausgefunden, dass sich optimistisch eingestellte Menschen schneller von Operationen erholen, weniger Schmerz verspüren und gelassener auf Stress reagieren. Weil sie hoffnungsvoller sind, würden Optimisten besser auf sich achten und bis zu 15 Jahre länger leben als Pessimisten.

Grenzenloser Optimismus kann aber auch gefährlich werden, warnen Forscherinnen und Forscher. Etwa dann, wenn optimistische Menschen mehr Alkohol trinken als andere, weil sie blind darauf vertrauen, dass er ihnen ohnehin nichts anhaben kann.

Genau darum unterscheidet man in der Fachsprache zwischen den Begriffen Optimismus und Zuver-



#### Gottvertrauen.

Der Glaube kann helfen, die Welt positiver zu sehen, weiß die Theologin, Ordensfrau und Bestsellerautorin Melanie Wolfers.

sicht. Auch Melanie Wolfers legt darauf besonderen Wert. „Ein billiger Optimismus geht von der naiv-unbekümmerten Annahme aus, dass eh alles gut gehen wird, weil immer alles gut gegangen ist. Er verschließt die Augen vor Herausforderungen. Eine zuversichtliche Person hingegen erkennt den Ernst der Lage und entdeckt zugleich die Perspektiven, die sich auftun“, erklärt sie.

Hans Rosling wollte ebenfalls kein Optimist sein. „Das erschien mir viel zu naiv. Ich bin ein sehr ernsthafter Possibilist“, schrieb er. Jemand, der weder unbegründeten Hoffnungen anhängt, noch sich durch unbegründete Befürchtungen ängstigen lässt, aber Freude am Fortschritt hat. Quasi ein zuversichtlicher Realist.

## Glauben an das Gute

Dem würde auch Melanie Wolfers zustimmen – wenn es da nicht noch eine weitere Sache gäbe, die sie an das Gute glauben lässt: ihr Glaube. „Es gibt viele Studien, die zeigen, dass gelebte Spiritualität ein wichtiger Faktor ist, um in Krisenzeiten Kraft und Hoffnung zu schöpfen“, sagt sie. „Mein Glaube, dass die Welt einen guten Grund hat und ich nie allein bin, ist für mich auch eine Quelle von Zuversicht.“

Es muss aber nicht immer Gott allein sein, der einen hoffen lässt. Das, was jede Person für sich selbst als sinnvoll erachtet, stärkt sie. Für viele junge Menschen ist es zum Beispiel ihr anhaltender Klimaprotest. Für andere bedeutet es, Sozialkontakte während einer Pandemie einzuschränken. Und für Hans Rosling war es der Wunsch, uns die Welt so zu erklären, wie sie ist. Bis zu seinem Tod im Jahr 2017 arbeitete er unermüdlich daran.



Und: Er hat etwas bewirkt. Als die Gapminder Foundation die schwedische Bevölkerung 2013 zum Zustand der Welt befragte, waren die Ergebnisse ernüchternd. So wusste nur etwa ein Fünftel der Befragten, dass sich die weltweite Armut in den vergangenen zwei Jahrzehnten halbiert hatte.

Für Hans Rosling kein Grund aufzugeben. Er trat weiter im Fernsehen und bei Konferenzen auf, verbreitete seine Fakten, wo er nur konnte. 2017 wurden den Schwedinnen und Schweden die Fragen erneut gestellt. Und siehe da: 38 Prozent beantworteten die Frage nach der Armut jetzt richtig. Das war sogar ein besseres Ergebnis, als sie durch bloßes Raten erzielt hätten. Das hatte es davor noch nie gegeben!

Auf die Frage, woher sie wissen, dass die Welt sich zum Besseren gewandelt hatte, nannte fast die Hälfte aller Befragten einen Namen: Hans Rosling.

**Botschafter der Zuversicht.** Bis zu seinem Tod im Jahr 2017 hat Hans Rosling hunderte Vorträge gehalten, um unsere Sicht auf die Welt geradezurücken.

### LESESTOFF

Wenn Sie mehr über unsere verzerrte Wahrnehmung der Welt wissen wollen – und darüber, was wir dagegen tun können:



**Factfulness:**  
Wie wir lernen,  
die Welt so zu sehen,  
wie sie wirklich ist

Hans Rosling, Anna Rosling Rönnlund, Ola Rosling  
Ullstein Taschenbuch Verlag



**Zuversicht:**  
Die Kraft, die an  
das Morgen glaubt

Melanie Wolfers  
bene! Verlag